







# Liquidations-

# Ausverkauf.

## Brückner & Co.

Dresdner  
Konkurrenz-  
Gesellschaft.

Moritzstr. 1  
I. Etg.  
Ecke Neumarkt.

### Anzüge Sacco-Form 1- und Zweihüg,

früherer Preis 15, 25, 35—60 M. jetzt 8, 13, 30—40 M.

### Anzüge Rock-, Gehrock- und Frack-Form,

früherer Preis 35, 40, 45—65 M. jetzt 22, 25, 28—45 M.

### Anzüge für Burschen von 12 bis 18 Jahren,

früherer Preis 10, 15, 25—40 M. jetzt 5, 8, 13—25 M.

### Anzüge für Knaben von 2 bis 11 Jahren

früherer Preis 3, 5, 7—15 M. jetzt 1.50, 3, 4—8 M.

### Hosen für Herren und Burschen,

früherer Preis 3, 5, 8—20 M. jetzt 1.50, 3, 5—11 M.

### Paletots für Herren 1- und Zweihüg,

früherer Preis 12, 15, 25—70 M. jetzt 7, 8, 13—48 M.

### Paletots für Knaben und Burschen,

früherer Preis 5, 7, 12—35 M. jetzt 2.50, 4, 7—22 M.

### Mäntel mit Pelerinen für Herren,

früherer Preis 20, 25, 30—65 M. jetzt 12, 18, 28—42 M.

### Mäntel mit Pelerinen für Knaben,

früherer Preis 4, 6, 10—40 M. jetzt 2, 3, 6—22 M.

### Joppen für Herren mit Wollfutter,

früherer Preis 6, 10, 15—25 M. jetzt 3, 5, 8—14 M.

### Joppen für Burschen und Knaben,

früherer Preis 5, 8, 10—12 M. jetzt 3, 5, 6—7 M.

### Schlafrocke noch 120 Stück,

früherer Preis 14, 20, 25—45 M. jetzt 7, 10, 13—28 M.

### Zu Laubsägearbeiten empfehlen

## Laubsägeholz,

sowie alle dazu gehörenden Artikel.  
Georg Busche.

### Gasthof zur Klinik.

Morgen Sonntag  
starkbesetzte Ballmusik,  
wozu freundlich einladet Adolf Beeg.

### Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte  
Ballmusik,  
sowie Stammtisch.

### Gänsebraten,

wozu freundlich einladet Otto Haufe.

### Goldne Sonne.

Morgen Sonntag  
starkbesetzte Ballmusik,  
sowie Bratwurstmännchen, wozu freund-  
lich einladet S. Große.

### Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik,  
wozu freundlich einladet A. Franke.

### Haus- und Küchen-Artikel,

als:  
emailliertes Koch- u. Bratgeschirr,

- |                      |                  |
|----------------------|------------------|
| Kaffeemöhlen,        | Stiefelreichte,  |
| Kaffeeröster,        | Wischlatten,     |
| Reibemaschinen,      | Petroleumlampen, |
| Reibeisen,           | Waschkannen,     |
| Rüchenwaagen,        | Gieskannen,      |
| Plättglöden,         | Eimer,           |
| Spirituskocher,      | Kohlenkasten,    |
| Brotpansen,          | Kohlenhäufeln,   |
| Kaffee- und Zucker-  | Kohlenkasten,    |
| büchsen,             | Wärmflaschen,    |
| Salz- u. Mehlmaßfen, | Rüchenbeile,     |
| Gewürzschränkchen,   | Feuerzeuge,      |
| Rüchentrahen,        | Ehloßel,         |
| Stärzenhalter,       | Theesiebe,       |
| Kaffeefachhalter,    | Durchschläge,    |
| Quirlgestecke,       | Kaffeetrichter,  |
| Quirle,              | Kartoffelbodel,  |
| Kartoffelstampfer,   | Rehrhäufeln,     |
| Kartoffelheber,      | Milchkrüge       |
| Reiderleisten,       | u. s. w.         |

### bringt in empfehlende Erinnerung G. A. Boden.

### Pelz-Waren,

Waffe, sowie Mägen empfehlen zu bedeutend  
billigen Preisen  
Florenz Söhnel & Sohn Großröhrsdorf.

### Kotfeuer,

Grünfeuer, Bengalische Fackeln, Bengalische  
Ländböher, Ragnerumdrabt empfiehlt die  
Möhren-Drogerie von Felix Serberga,  
Pölönia.

## May Hörnig,

Schneidermeister,

Brettnig, Nr. 69 (nahe der Rose),

empfehlen sich zur Anfertigung von eleganter

### Herren- und Knaben-Garderobe.

Garantiert guten Sitz. Billigste Preise.  
Herren-Anzüge schon von 25 M. an,  
desgl. Knaben-Anzüge schon von 12 M. an,  
Seidene Westen von 6.50 M. an,  
Stoffhosen von 8 M. an,  
Herren-Jaquetts von 14 M. an,  
Herrenpaletots von 22 M. an,  
Joppen von 14 M. an.

## Florenz Söhnel & Sohn

Großröhrsdorf

empfehlen zur jetzigen Jahreszeit:

### Winter-Ueberzieher

von nur guten Stoffe, desgleichen

### Hosen, Westen und Stoff-Kester,

alles nur, um damit zu räumen, unterm Einkaufspreise.  
Florenz Söhnel & Sohn Großröhrsdorf.

### Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison empfehle meine Färberei und Wäscherei

zum Auf- und Umfärben aller Arten Kleiderstoffe, Ueberzieher, Paletots,  
Mäntel, wollene Tücher, Möbelstoffe und anderes mehr einer geneigten Beachtung  
Robert Schöne, Großröhrsdorf, am Mittelgasthof.

Anhainestelle für Pretznig und Umaga, bei Herrn Dr. Grundmann, Brettnig 64h

## Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

## von Wilhelm Rietschel.

Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.  
Pillnitzerstrasse 35.



Große  
reichhaltige Auswahl  
von  
Grabdenkmäler  
in allen Gesteinarten  
sowie  
Erneuerungen  
derselben.

Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein

## Steinmetz-Lager

bestens empfohlen.

### Heute Sonnabend

## Bersammlung

des Schenkclubs im Gasthof zur Rose.  
Der Vorstand.

## Goldne Sonne.

Heute Sonnabend  
Schweinsknoedel mit Sauerkraut  
wozu ergebenst einladet

S. Große.

### Gasthof zur Klinik.

Morgen Sonntag ladet zu  
ff. Schinken im Brotteig  
mit Kartoffelsalat ganz ergebenst ein  
Adolf Beeg.

### Einem großen Posten guter Sommer-Ueberzieher

verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
Florenz Söhnel & Sohn Großröhrsdorf.

### Zu spät.

„Ich bring' mich ar', ich häng' mich um"  
So lobte jüngst ein Mann herum  
Und dabel raufte er, o Staus,  
Das Haar sich büschelweise aus.  
Was wer der Grund von seiner Wit?  
Verlor der Mann sein Hab und Gut!  
Kam er vielleicht aus Rand und Band,  
Weil seine Frau ihm durchgebrannt?  
Ach nein, das war es alles nicht,  
Zu spät bloß stieg der arme Wicht  
In Dreßdens „Goldne Eins“ hinauf  
Zu einem Festtags-Kleiderkauf.

### Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-  
Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelock  
und Mäntel nur von M. 11 an, Herren-Anzüge  
nur von M. 7.75 an, Herren-Anzüge, prima  
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1.25  
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,  
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Burschen-  
Anzüge nur von M. 5.25 an, Knaben-Anzüge  
nur von M. 2.50 an, Konfirmanden-Anzüge  
nur von M. 6.50 an, Konfirmanden-Anzüge  
prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle  
Dreßdens.

**Goldene Eins**  
1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2.  
Etage | Ecke Altmarkt.

Ein ordnungsliebendes  
Dienstmädchen  
wird per 15. November oder später gesucht.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

## Quintofen

empfehlen Robert Mausch.  
Außerdem empfehle  
eiserne emaillierte Ringtöpfe.  
D. O.

Eine Uhr ist gefunden worden. Abzuho-  
len in Hauswalde Nr. 136.

# Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Münchener Bürgerbräu. Nach dem Gemälde von Toni Aron.

## Der Grubenbesitzer.

Roman von Robert Buchanan. Genehmigte Bearbeitung von Friedrich Meißner.  
(Fortsetzung) (Kochbuch verboten.)

„Zweihundert Fuß tief unter dem niedrigsten Wasserpiegel und etwa dreihundert Fuß weit außerhalb der Strandlinie, wie sie zur Zeit der Ebbe ist.“

„Dm. Und wo sind die schadhaften Stellen? Soviel ich sehen kann, ist alles fest genug.“

Er trug eine Miene zur Schau, die mich in Verwunderung setzte, da ich wußte, daß er in seinem ganzen Leben höchstens zwei Mal in der Grube gewesen war, und dann nicht halb so weit. Ich wußte nicht, ob ich seine anscheinende Unerfahrenheit einem Mangel an Sachkenntnis oder erborgtem Wisse zuschreiben sollte.

„Kommen Sie einmal hierher, junger Meister,“ rief mein Onkel, der ein Stück weiter vorwärts getreten war. Wir folgten ihm und fanden bald bis über die Knöchel im Wasser, während zu gleicher Zeit dicke Tropfen wie ein schwerer Regenguß auf uns herabfielen.

Der Onkel berührte mit der Hand die Decke, die mit Balken gestützt und stellenweise mit Cement verstrichen war. „Das habe ich gestern Abend zugestrichelt. Das Salzwasser kam hier durch wie ein Springbrunnen.“

Der dumpfe, brüllende Ton schwoll ab und zu zu einem trachtenden Toisen an. Wir konnten deutlich hören, wie die brandende See die Steine über unsern Köpfen hin und her rollte. Ich hatte die Empfindung, als könne die ganze Felsmasse über uns jeden Augenblick einbrechen, so sehr machte sich die Wucht der gegen den Strand anstürmenden und dann wieder zurückebbenden Meereswogen hier unten bemerkbar.

Redruth trat zurück und warf einen hastigen Blick in die Finsternis, aus der wir gekommen waren.

„Alle Wetter,“ murmelte er, „wie stark ist die Decke über uns, Mingram?“ „An den dicksten Stellen sechs Fuß, an den schwächsten, zum Beispiel dort, wo der Holzpflock steckt, kaum drei.“

Er hielt eines seiner Lichter empor und betrachtete das Gestein. Allenthalben durch den festen Granit sickerte das Wasser herein; Decke und Wände waren mit grüner glühender Nässe bedeckt. Unter der Nässe und dem Schleim aber zog sich ein starkes Geäder von gediegenem Kupfer durch den Fels, ein Zeichen dafür, daß dieser Teil der Grube ein besonders reicher und ergiebiger war.

„Hier haben wir so ein Erz, das seinesgleichen sucht!“ rief Redruth. „Ja wohl, Meister,“ antwortete Onkel Tom, „aber wenn wir hier noch weiter einschlagen, dann muß die Grube ersaufen. Hier ist weiter nichts zu machen, als diesen Teil des Stollens dicht aufzufüllen und das so bald als möglich.“

„Verhält sich das so, Mingram?“ „Gewiß, Mr. Redruth. Der Stollen muß zugebaut und abgesperrt werden. Die Arbeiter lassen sich nicht belehren; wenn sie solch ein ergiebiges Erz sehen, dann müssen sie einschlagen, und in ihrer Verblendung bedenken sie nicht, daß jeder Zoll abgeprengtes Gebirge sie dem Tode näher bringen muß.“

Er antwortete nicht, sondern untersuchte noch weitere Stellen des Gesteins. Onkel Tom wies ihm noch eine Reihe anderer gefährdender Punkte in

Decke und Wänden und führte ihn so von Stollen zu Stollen, bis die Besichtigung beendet war.

Wir fuhrten wieder auf ins Sonnenlicht. Welch ein Gegensatz zu der brüllenden Finsternis dort tief unter dem Meeresboden!

Nedruith war in Gedanken verfunken und fand erst seine Sprache wieder, nachdem er den Bergmanns-Anzug abgestreift und sich gewaschen hatte. Der Onkel war zu seiner Arbeit in der Grube zurückgekehrt, und so befand ich mich mit meinem Brodherrn allein.

„Haben Sie mir sonst noch Mittheilungen zu machen?“ fragte dieser, als ich mit ihm aus der Thüre trat.

„Weiter nichts, als was ich Ihnen heute Morgen bereits schriftlich zugestellt habe.“

„Was war das?“

„Ein ausführlicher Bericht über den Zustand der Grube, die in allen ihren Theilen der Ausbesserung bedarft.“ Von den Aufenstollen, wo die See in jeder Minute hereinbrechen kann, will ich ganz absehen, da Sie dieselben ja nun persönlich in Augenschein genommen haben. Auch die Maschinerie und die Betriebsgeräte müssen erneuert werden. Die Leitern sind alle mehr oder weniger morsch; das gesammte Holzwerk befindet sich in höchstem Verfall. Das ist aber nicht zu verwundern, da, so lange ich zurückdenken kann, kein Schilling für Ausbesserungen und Neuanschaffungen aufgewendet worden ist.“

Nedruith runzelte die Stirne und biß sich auf die Lippen. Dann musterte er mich verachtungsvoll von oben bis unten.

„Sie sind ja ein recht musterhafter Beamter,“ sagte er höhniß.

„Wollen Sie mich mit Gewalt zu Grunde richten?“

„Nein, Mr. Nedruith; ich möchte nur das Leben und die ge sunden Glieder der Belegschaft gesichert wissen.“

„Ah bah! Sie fürchten für Ihre eigene kostbare Persönlichkeit, verstehen dabei aber wenig oder gar nichts von der Sache!“

Damit wendete er sich zum Gehen.

„Wollen Sie wenigstens Anweisung geben, daß die Aufenstollen zugesichert und geschlossen werden?“ fragte ich, ihm auf dem Fuße folgend. „Wenn das nicht geschieht, dann muß ich jede Verantwortung für die Folgen ablehnen.“

„Wer zum Teufel gibt Ihnen das Recht, in solchem Tone zu mir zu reden?“ fuhr er mich an. „Sie haben einfach zu berichten, nicht aber Rat zu ertheilen. Vergessen Sie nicht, wer Sie sind und wer ich bin! Ich soll die Arbeit in den Aufenstollen einstellen lassen? Wissen Sie nicht, daß dort die gehaltreichsten Erze liegen, daß die innere Grube aber bereits fast ganz ausgebeutet ist?“

„Das weiß ich sehr wohl; aber...“

„Es scheint Ihnen nur darum zu thun zu sein, Widerstand zu leisten und die Belegschaft zur Unzufriedenheit anzujasteln, anstatt den Nutzen Ihres Herrn wahrzunehmen. Lassen Sie sich sagen, daß ich mir Ihre Vorgehensweise verbitte. Nur Ihnen verdanke ich, daß mir die Grube gegenwärtig wenig oder gar keinen Gewinn abwirft; durch Ihre Miswirtschaft bin ich auf dem besten Wege, zu Grunde zu gehen.“

Auf diese einseitige Beschuldigung konnte ich nur lächelnd die Achseln zucken. „Sie wollen also gar nichts zur Sicherung der Grube thun?“

„Auf Ihren Rat hin werde ich allerdings nichts unternehmen; denn ich traue Ihnen nicht, offen gestanden. Dagegen wird sich morgen ein Herr hier einstellen, auf den ich mich unbedingt verlassen kann. Sie werden so freundlich sein, mit demselben in die Grube zu gehen und ihm alles zu zeigen, was ich heute gesehen habe. Ich will dann hören, welche Meinung er über den Stand der Dinge gewinnen wird.“

Mit diesen Worten ging er davon.

Als ich am nächsten Morgen mit Berechnungen beschäftigt, im Contor saß, meldete sich der Herr, dessen Eintreffen Nedruith mir angekündigt hatte.

Der Fremde war ein schmachtiger, hellblonder Mann von ungefähr dreißig Jahren mit einem glatten Wieselgesicht und einem lauernden, unruhigen Blick in seinen lichtblauen, weißbeimpterten Augen. Auf der Karte, welche er mir reichte, stand zu lesen: Ephraim S. Johnson, Civil-Ingenieur, New-York.

Von dem Namen blickte ich auf den Inhaber desselben. Mr. Johnson trug einen hellen Anzug nach dem neuesten Schnitt, einen brennend roten Schlupf mit einer Tuchnadel in Hüftseifenform und einen grauen Cylinder mit breitem, schwarzem Band. Seine Erscheinung war nichts weniger als einnehmend.

Er eröffnete mir in dünner, schriller Stimme, daß er von Mr. Georg Nedruith den Auftrag habe, in die Grube einzufahren und über den Zustand und die Aussichten derselben Bericht zu erstatten. „Sehr wohl,“ sagte ich. „Sie werden dadurch zu der Ueber-

zeugung gelangen, daß der Zustand der Grube und der Betriebsvorrichtungen der denkbar schlechteste ist.“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich möchte Sie übrigens bitten, junger Mann, keinen Versuch zu machen, mich im Voraus zu beeinflussen; das würde Ihnen nicht gelingen. Meine Augen sehen hell, ich bin nicht umsonst drei Jahre im Shoshone-Territorium drüben im Yankee-Land gewesen, das kann ich Ihnen sagen.“

Es wurde mir sofort klar, daß er mit einer vorgefaßten Meinung hergekommen war, und daß es nutzlos sein würde, ihn zu Gunsten der gefährdeten Arbeiter umzustimmen. Der Mensch war fest entschlossen, trotz seiner angeblich hellsehenden Augen, den Mängeln der Grube gegenüber unter allen Umständen blind zu sein, das lag auf der Hand.

Trotzdem behandelte ich ihn so höflich als möglich, verließ ihn mit einem Gruben-Anzuge und fuhr dann mit ihm ein.

In den Aufenstollen, über denen die See brüllte und lärnte, vermochte er bei aller Selbstbeherrschung seinen Gleichmut nicht zu bewahren. Er erbleichte und zitterte und konnte sich nicht eher völlig beruhigen, bis er das Tageslicht wieder erblickte. Die Besichtigung war eine so hastige und oberflächliche, daß er so gut wie gar nichts wahrgenommen haben konnte. Auch wurde er auf den Leitern ein paar Mal so vom Schwindel übermannt, daß ich alle Sorgfalt aufwenden mußte, um ihn nicht abstürzen zu lassen. Durch alles dieses wurde meine Achtung vor Mr. Ephraim S. Johnson nichts weniger als erhöht.

Seine ganze Kaltblütigkeit erlangte er erst wieder, nachdem er den Gruben-Anzug abgelegt hatte und wieder in seiner modernen Kleidung da stand. Ich war neugierig zu erfahren, in welcher Weise er sich gegen seinen Auftraggeber über das, was er in der Grube gesehen, zu äußern gedachte.

„Nun, Mr. Johnson, habe ich übertrieben, als ich sagte, daß die Zustände in der Grube die denkbar schlechtesten seien?“

„Junger Mann,“ entgegnete er, ohne mich anzusehen, „Sie müssen mir schon gestatten, meinen Bericht Ihrem Herrn, dem Mr. Nedruith, zu unterbreiten und nicht Ihnen. Ich will Ihnen jedoch nicht verschweigen, daß Sie, meiner Ansicht nach, allerdings übertrieben haben und zwar nicht wenig.“

„So,“ verriet ich, innerlich vor Wut lachend, „dann nimmt es mich doch sehr Wunder, daß Sie diese Ihre Ansicht nicht schon zum Ausdruck gebracht haben, als wir uns noch unten befanden.“

„Wie meinen Sie das?“ rief er, dunkelrot werdend.

„Wie ich es sage. Auch meine ich, daß Sie sich mit Ihrer Untersuchung ganz werthwüdig besaßen und anscheinend gar nicht schnell genug wieder zu Tage fahren konnten.“

Er würdigte mich keiner Antwort, warf mir aber einen Blick zu, der an das und lässliche Bosheit nichts zu wünschen übrig ließ. Schnellens Schritte verließ er das Contor, und schon hatte er die Thüre hinter sich festig ins Schloß geworfen, da öffnete er sie noch ein Mal und steckte den Kopf wieder herein.

„Sie halten sich für einen mächtig fixen Ael.“ sagte er, „aber Sie müssen doch noch früher aufstehen, wenn Sie so fix sein wollen, wie ich bin. Ich gedenke meine Schuldigkeit zu thun, junger Mann, das sollen Sie bald genug gewahr werden.“

Damit machte er sich davon. Es vergingen mehrere Tage, ohne daß ich von Nedruith oder von Johnson etwas sah oder hörte. Dann vernahm ich durch Zufall, daß der Letztere wieder nach London zurückgekehrt sei. Eine Woche später las ich in der Zeitung, daß zu dem ferneren Betrieb des Kupferbergwerks zu St. Gurloit eine Aktiengesellschaft sich gebildet habe; der Kaufpreis des Bergwerks sei dem bisherigen Besitzer desselben, Mr. Georg Nedruith, zur Hälfte in bar, zur andern Hälfte in Aktien ausgezahlt worden. Wie hoch jedoch die Vermittelungsgebühr sich bezifferte, die in Mr. Johnsons Tasche gestossen war, davon stand in dem Berichte kein Wort. Dagegen wurde dieser ehrenwerte Mann als Ober-Inspektor der neuen Grubengesellschaft namhaft gemacht, und ich zweifelte keinen Augenblick, daß derselbe dabei sein Schäfchen ganz hübsch ins Trockene gebracht habe.

Kurze Zeit nach der Gründung der Londoner Aktiengesellschaft erschien Johnson in St. Gurloit und mietete sich in einem der benachbarten Landhäuser ein.

Nach dem, was vorgefallen war, glaubte ich einer beschleunigten Verabschiedung entgegengehen zu müssen; allein diese Befürchtung schien sich nicht erfüllen zu sollen. Trotzdem Johnson in aller Form als Ober-Inspektor eingeführt wurde, machte man dennoch keinerlei Anstalt mich meines Postens als Inspektor zu entheben. Jedenfalls hatte der neue Wärdeenträger zu wenig Vertrauen zu seiner eigenen praktischen Tüchtigkeit; auch mochte es ihm wohl zu sehr an Mut fehlen, um gleich von vorn herein die gefährlichen Berufspflichten und schweren Verantwortlichkeiten eines Gruben-Inspektors in vollem Umfange auf sich zu nehmen.

Anfänglich hatte ich selber daran gedacht, meine Kündigung zu erreichen. Ich war empört darüber, daß ich in verchiedener Hinsicht der Untergebene dieses Menschen sein sollte. Allein Onkel und vor allem Anna redeten so lange begütigend auf mich ein, bis ich den Gedanken aufgab und mich beruhigte.

Es blieb mir nicht lange verborgen, daß Johnson Georgs Bruths ganzes Vertrauen besaß. Der letztere bekleidete das Amt eines Direktors der Aktien-Gesellschaft und der andere war eine rechte Hand, sein Faktotum und vor allem sein Spion. Johnsons Rat mußte es zugeschrieben werden, wenn auch nicht die geringste zur Beseitigung der Schäden in der Grube geschah. Die Maschinen und das sonstige Betriebsgerät nach wie vor im Stand des Verfalls belassen wurden. Die gefährlichsten Stellen stießen sich allerdings auf eigene Verantwortung zubauen; ich unterjagte ich den Leuten bei Strafe sofortiger Entlassung, in welcher Richtung nach dem Berg zu schürfen. Dem Berginspektor blieb die Eigenmächtigkeit natürlich nicht verzeihen, auch machte er ganz zweifellos dem Direktor davon Anzeige; allein die Sache wurde zunächst ohne Folgen, und man ließ mich gewähren.

Daher, im Hause des Onkels war das Leben bisher ruhig und ungestört in der alten Weise verlaufen. Nur hatte ich zu bemerken Gelegenheit, daß seit einigen Wochen zwischen Onkel und der Grube allerlei heimliche Gänge waren, und dieser verstoßene Bekanntschaft suchte sich um meine Freundschaft zu drehen. Man beobachtete mich unauffällig, aber aufmerksam, und wenn die guten Leute dabei von mir etwas sahen, dann schielten sie bedeutungsvolle Blicke mit einander. Schon wollte mir eine Erklärung einfallen, als der Zufall mir das ganze Geheimnis bekannt machte.

Eines Abends war ich so spät heimgekehrt, daß ich an dem gemeinsamen Abendbrot nicht mehr teilnehmen konnte und Anna den Tisch für mich noch herrichten mußte. Ich hatte es sehr eilig; es gab noch Arbeit für mich im Kontor und wahrscheinlich auch noch in der Grube. Ich stand mich noch im Arbeitsanzug. Der Onkel dagegen hatte die Kleider bereits gewechselt und saß, behaglich die Pfeife rauchend, am Kamin, gegenüber seiner Frau, die wie gewöhnlich mit dem Waschbrett der Strümpfe beschäftigt war.

Nach beendeter Mahlzeit erhob ich mich, zündete meine Pfeife an und wünschte den andern gute Nacht. „Ihr braucht mich nicht zu erwarten; ich bleibe heute lange aus.“

„Wohin solls denn noch gehen, Robert?“ fragte Anna in verständnisvollem Ton.

„Zum Kontor und nachher auch noch in die Grube.“

„Also zuerst ins Kontor und dann in die Grube, nicht wahr?“

Ich lachte über ihre Neugierde, die mir ganz zweifellos erschien.

„Wozu würdest Du mir in Deiner Weisheit raten?“ fragte ich scherzend.



Der alte Fischer. Nach dem Gemälde von E. Henseler.

„Wenn Dir an meinem Rat liegt, dann geh zunächst in die Grube,“ antwortete sie ernsthaft. „Nachher kannst Du Dich umkleiden und in aller Bequemlichkeit im Kontor bei Deinen Schreibereien sitzen.“

„Fast recht, Anna. Man sollte gar nicht glauben, was für eine Menge Klugheit in Deinem niedlichen Köpfchen sitzt.“

Damit legte ich meinen Arm um ihre Schulter und gab ihr einen herzhaften Kuß, worüber Onkel und Tante in ein vergnügtes Lachen ausbrachen.

„Nun aber gute Nacht,“ rief ich und eilte in fröhlicher Stimmung aus der Thür.

Eine kurze Strecke erst hatte ich zurückgelegt, da fiel mir ein, daß ich einige Rechnungsbücher, die ich im Kontor notwendig brauchen würde, daheim zurückgelassen hatte. Ich zögerte einen Augenblick, dann wendete ich mich um, die Bücher zu holen. Es wurde bereits dunkel; das Kinnerte mich aber wenig, ich hätte mich hier auf allen Wegen und Stegen mit verbundenen Augen zurechtgefunden, und bei der Einfahrt in die Grube konnte ich das Tageslicht erst recht erdehnen.

Gemächlich schlenderte ich auf das Häuschen zu, mich an meiner Pfeife und der frischen Abendluft ergebend. Als ich am Gartenspüßchen anlangte, war es ganz finster. Am offenen Küchenfenster blieb ich stehen und schaute hinein.

Onkel Tom und Tante Martha saßen noch immer am Kamin, Anna aber war nicht mehr in der Küche. Ich wollte eben hineinrufen, da hörte ich meinen Namen erwähnen.

„Na, Du kannst mir glauben,“ sagte die Tante und nickte dazu; „ich habe die beiden wohl beobachtet, und ich weiß, was ich sehe. Die Anna ist dem Robert gut, so gut, wie ein Mädel einem jungen Manne nur sein kann.“

„Na, wollen hoffen, daß es sich so verhält, Alte,“ verriet Onkel Tom. „Bob ist ein braver Junge, just so einer, wie ich mir als Sohn wünschte.“

Mehr hörte ich nicht. Ich war ganz erschrocken. Anna liebte mich also! Und die alten Leute dachten

schon an unsere Verheiratung! Das war eine Ueberraschung, die mich fast wie ein Schlag getroffen hatte. Ich mußte mich ordentlich erst erholen.

Aber was denn auch wirklich so? Hatte die kluge Tante Martha recht gesehen? Ich blickte zurück auf all die Jahre, die wir mit einander verlebt hatten, und ich gelangte zu der Ansicht, daß die Sache gar nicht so unmöglich sei. Freilich, Beweise dieser Liebe hatte Anna mir niemals gegeben; das wollte aber nicht viel sagen, da sie von Natur sehr zurückhaltend war. Ein stilles Niederschlagen der Augen, ein leicheres Eröthen bedeuteten bei ihr schon sehr viel. Dazu kam, daß in der letzten Zeit eine große Veränderung mit ihr vorgegangen war. Dieselbe war mir aufgefallen und ich hatte mich im Stillen darüber gewundert. Jetzt glaubte ich die Erklärung dafür zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

**Münchener Bürgerbräu.** Wenn das gute Münchener Bräu so angeboten wird, wie es die schöne Febe in der Gebirgstracht thut, dann schmeckt es freilich noch extra gut. Und die Katzi, die weiß das auch und lacht ihre Gäste schon so verschmigt an, daß man nicht weiß, was appetitlicher ist: die Katzi oder das Bier. — Man findet schon hin und wieder noch einmal so ein sauberes Mädel in der sauberen Tracht und gern sehen. — Gemalt oder lebendig einherstehend — thut man's immer. Aber zur Steuer der Wahrheit muß es gesagt werden: man darf sich keinen Illusionen hingeben; die hübsche Tracht ist selten. Man findet die berühmten Feben des Münchener Bräues im vorgezeichneten schwarzen Sodenfräuleinleid mit der weißen, auch mit der schwarzen Schürze — wegwegen aber ein freundliches und hübsches Gesicht natürlich eben so wohl bestmöglich beim Biere wirkt, wie denn auch die freundliche Biermaid nie verläßt, ihrem Gaste das Bier mit dem christlichen Wunsch: „Zum Wohl!“ vorzusetzen.

**Der alte Fischer.** Es ist eine mühsame Arbeit — die alten, vielgerissenen Netze fischen — aber gebuldig wird sie von den harten Männerhänden geübt. Wie oft hat sich dieser alte Kläfen in harter Arbeit gebüht — da kann er auch einmal über dem Netz fischen ein bißchen trumm bleiben. Die Verförderung eines genügsamen, arbeitsreichen und zufriedenen Daseins hat uns E. Penzler mit seiner charakteristischen Gestalt des alten Fischers gegeben, eine Gestalt, wie sie jeder einmal gesehen und in welcher wohl jeder Beschauer einen alten Bekannten wieder zu finden vermag.

**•••••  
Gemeinnütziges.  
•••••**

**Klare Stimme zu bekommen.** Ist die Stimme so stark befestigt, daß man kaum sprechen kann, so muß man 1-2 g Borax im Munde zerreiben lassen; dadurch wird reichlich Speichelabsonderung hervorgerufen, und die Stimme wird auch klarer. Denjenigen, welche die Stimme anstrengen müssen, ist überhaupt zu rathen, ein Glas Fuchswasser mit 1,5 g Salpeter oder einen Aufguß von 3 g Fuchswurzelblätter einzunehmen und kurz vor Gebrauch der Stimme eine Mischung von 200 g Gerstendrost, 5-20 g Klamm und 10 g Rosenhonig zu gebrauchen.

**Wasserflaschen reinigt man leicht** durch folgendes einfache Mittel: Eine kleine, rothe Kartoffel wird in feine Stücken geschnitten, diese werden mit nur wenig Wasser in die Flasche gethan und tüchtig geschüttelt. Nach wenigen Augenblicken schon wird man den guten Erfolg sehen und nach gehörigem Nachspülen vollständig klares Glas haben.

**Unterdrückung von Krampfanfällen.** Krämpfe aller Art, sowohl bei Kindern, als bei Erwachsenen, gelingt es häufig dadurch zu beendigen, daß man einen kräftigen Druck auf die Halsschlagader der rechten Seite mittels Zeige- und Mittelfinger ausübt. Man fühlt diese Ader klopfen, wenn man mit den Fingern an der Seite des Kehlkopfes in die Tiefe dringt. An dieser Stelle wird nun auch der Druck ausgeübt, und zwar etwa 5 Minuten lang, wonach in vielen Fällen der Anfall aufhört.

**•••••  
Nachtsisch.  
•••••**

**1. Zeitsaufgabe.**



Mittelhand spielt Grün-Solo mit obigen Karten. Die Verteilung ist für den Spieler so unschön, daß er mit 13 Augen im Stat nur 27 Augen erhält. Hinterhand hat nur 15 Augen in den Karten und ist in seiner Farbe renonce. Wie ging das Spiel?

**2. Buchstabenrätsel.**

a	d	o	i	i	m	n	o	r	u
a	e	o	i	i	m	n	o	r	u
a	e	o	i	k	m	n	r	r	u
a	e	g	i	l	n	o	r	s	u
b	e	g	i	l	n	o	r	s	v
d	o	h	i	l	n	o	r	t	v
d	o	i	i	l	n	o	r	t	x

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den senk. ed. en. Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Hafenstadt auf Neu-Seeland, 2. Metall aus der Platinogruppe, 3. Stadt in Armenien, 4. Stadt auf Gubda, 5. italienischer Komponist, 6. berühmtes Schweit der deutsch n. Heldensage, 7. Königreich in Europa, 8. poetische Erzählung, 9. durch Seidenbau berühmte Stadt in Ober-Italien, 10. Fluß in Süd-Amerika.

**3. Rätsel.**

Wie o schäts und vor eigen Wunden, Mit i kann man's im Walde finden. —

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Was Dich immer drückt, verjage nicht; Was das Weiden deckt — Frage nicht; Nur was nicht in den Staat Dich zieht, Das thut's mit mir vertragen nicht; Gerade kann werden wie der Sämer; Drum des Lebens Lust verlasse nicht; Bewacht, unauß' lüch' rollt die Zeit; Und ins Noß zu greifen wage nicht; Was Du bist, das freie sang zu sein, Und was andern lieber frage nicht.
2. Brundfälle, Steinbäum, Nuzaba, Nereiden, Quididen, Indien, Pindach, Tundeln, Erdbeere.
3. Orfan, Oran.

**•••••  
Luftiges.  
•••••  
Beim Barbier.**



**Der erste Patient.**  
K.: Wer ist denn der Herr dort, der so selbstwüthig einhergeht?  
B.: Das ist der junge Tierarzt, der sich vor zwei Monaten hier niedergelassen hat. Geküert ist er zu einem kranken Kanarienvogel gerufen worden und nun leidet er schon an Gichtwahn!"

**Aus eigener Erfahrung.**  
Mutter: „Aber Du mußt doch endlich einmal lernen, Dich allein anzuziehen, Fräulein. Wenn Du einmal später Soldat bist, wirst Du auch kein Rindermädchen haben.“  
Der kleine Fritz: „O doch, Mama, Soldaten haben immer Rindermädchen bei sich.“

**Widerruf.**  
„Ich habe gegen Herrn Schweinmeyer den Vorwurf erhoben, er trinke mit Vortiebe eins über den Dusch. Der selbe ist grundlos.“

**Ein Kompliment.**  
Weltliche Fräulein (koffert): „Nun, Herr Schulze, wie finden Sie mich?“  
Herr: „O, Fräulein sind stets noch die Alte!“

**Sein Ideal.**  
Fritschen: „Ach, Mama, bitte, laufe mit einem Windbeutel.“  
Mama: „Nein, Kind, ich brauche mein Geld zu etwas Besseren.“  
Fritschen: „Ja, Mama, gibst denn überhaupt etwas Besseres?“

**Antliche Bekanntmachung.**  
Von heute ab ist am Rathhausgebäude der neue Kassen befehlig, worin alle diejenigen, welche eine Ehe zu schließen beabsichtigen, aufgehängt werden.“

**Weidmännische Ermahnung.**  
Fritschen (zum Sonntagsgästel): „Wenn die Hasen hinten nur eine einzige Elle länger wären, dann träfen Sie sie am Ende!“

**Aus der Instruktion.**  
Untersoffizier: „Nur der höchstkommandierende hat im Felde ein vollständiges Bett zu verlangen — da fannst Du Dir mal ausrechnen, Sautzge was auf Dich kommt!“

**Vielliebchen.**  
„Meinem Abend hat mir die kleine Eise gefügt, daß sie mich gern habe.“ — „Na ja, warum sollte sie auch gerade bei Dir eine Ausnahme machen.“